

*Uta Zeitzschel, Bernd Nissen, Wolfgang Hegener,  
Uta Karacaoğlan*

## Editorial



**Jahrbuch der Psychoanalyse**  
66. Jahrgang, Nr. 1, 2025, Seite 9–16  
DOI: 10.30820/0075-2363-2025-1-9  
Psychosozial-Verlag



**Jahrbuch der Psychoanalyse**  
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)  
ISSN 2703-0989 (digital)  
www.psychosozial-verlag.de/jdp  
Band 90 (1/2025)  
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2025-1>

**Herausgeber\*innen**

Bernd Nissen:  
bernd.nissen@gmx.de  
Uta Zeitzschel:  
uta.zeitzschel@dpv-mail.de  
Wolfgang Hegener:  
w.hegener@t-online.de  
Uta Karacaoglan:  
karacaoglan@t-online.de

**Manuskripte**

Die Herausgeber\*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.  
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibweisen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

**Copyright**

© 2025 Psychosozial-Verlag  
GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Erscheinungsweise**  
halbjährlich

**Anzeigen**

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:  
anzeigen@psychosozial-verlag.de

**Verlag, Abonnementbetreuung**

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG  
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,  
Geschäftsführer: Johann Wirth  
Walltorstr. 10  
35390 Gießen, Deutschland  
Tel.: 0641/969978-26  
Fax: 0641/969978-19  
info@psychosozial-verlag.de  
www.psychosozial-verlag.de

**Bezug, Abonnements**

Einzelband: 49,90 €  
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €  
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat\*innen und Studierende: 29,- €  
Abonnement: 99,80 €  
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €  
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat\*innen und Studierende: 58,- €  
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

**Druck, Bindung**

Majuskel Medienproduktion GmbH  
Elsa-Brandström-Str. 18  
35578 Wetzlar, Deutschland

# Editorial

*Uta Zeitzschel, Bernd Nissen, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan*

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 90 (1/2025), 9–16

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2025-1-9>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

## **Schwangerschaft heute – Ist Gegenübertragung von gestern?**

Beziehen wir uns im Editorial meist zentral auf Sigmund Freuds Werk, wenden wir uns mit den Beiträgen unseres Bandes diesmal einer Leerstelle darin zu: der Schwangerschaft. Freud erwähnt die Schwangerschaft durchaus: Sie taucht in seinen Arbeiten im Zusammenhang mit Sexualität, Träumen, Phantasien, Ängsten (1901b, S. 71; 1916–1917a [1915–1917], S. 276; 1923d [1922], S. 335; 1933a, S. 26) und hysterischen Symptomen auf (1905e [1901], S. 265f.; 1912g, S. 433), aber auch in seinen Überlegungen zu dem Erleben des Kleinkindes angesichts seiner schwangeren Mutter (1917b, S. 24; 1920a, S. 290). Zudem findet sie bei ihm in Verbindung mit Krankheit und Tod Erwähnung (1900a, S. 123), was an die zu seinen Lebzeiten hohe Sterblichkeit von Mutter und Kind unter Schwangerschaft und Geburt denken lässt. Eine Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper selbst, seiner Entwicklung und Bedeutung, seinen Fortpflanzungsfunktionen, der Menstruation, den körperlichen Veränderungen in einer Schwangerschaft, auch mit Fragen der Mutterschaft und dem Stillen, gibt es bei Freud jedoch nicht. Zudem blieb seine Theoriebildung im Hinblick auf die psychosexuelle Entwicklung der Frau an der des Mannes orientiert (vgl. Cassel-Bähr, in diesem Band; Hegener, 2020).

Es waren in den 1920er Jahren zunächst die Psychoanalytikerinnen Karen Horney und Helene Deutsch, in den 1950 und 1960er Jahren dann z. B. Grete Bibring und Maria Langer, später u. a. Ruth Lax und Joan Raphael-Leff – die in den 1990er Jahren das *Committee on Women and Psychoanalysis* (COWAP) der IPV gründete –, die mit den Themen weiblicher Körper, Schwangerschaft und Mutterschaft befasst waren. Theoretisch und klinisch bedeutsam waren weiter die Beiträge der feministisch akademisch tätigen Psychoanalytikerinnen Nancy Chodorow, Juliet Mitchell, Rose-

mary Balsam und anderer (vgl. Balsam, in diesem Band). Im deutschsprachigen Raum wandten sich in den letzten Jahrzehnten die Psychoanalytikerinnen Christa Rhode-Dachser, Sophinette Becker, Julia Besch-Cornelius, Erika Kittler, Helga Krüger-Kirn, Angela Köhler-Weisker, Gisela Hajek und andere, z. T. auch im Rahmen der COWAP, dem Thema Schwangerschaft zu.

Wurden Mutter und Kind noch in den 1960 und 1970er Jahren unmittelbar nach der Geburt getrennt, entwickelten sich dann (auch) unter dem Einfluss psychoanalytischer Kenntnisse mehr Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse von Baby und Mutter und eine Bewegung hin zur sanften Geburt (Leboyer, 1974). In den 1980er Jahren wurde an den ersten Geburtskliniken das ›rooming-in‹ eingeführt und die ›Medizinalisierung‹ der Mutter unter der Geburt – u. a. routinemäßig eingeleitete Narkosen und operative Eingriffe wie der Dammschnitt – hinterfragt. Mit der Verbreitung bindungstheoretischen Wissens gab es in der Geburtshilfe in den folgenden Jahrzehnten zunehmend ein Bemühen darum, dem Mutter-Baby-Paar unter Einbeziehung des Vaters direkt nach der Geburt im Haut-zu-Haut-Kontakt ein ›Bonding‹ (Brody, 1981) zu ermöglichen.

In der analytischen Behandlung wurde die Schwangerschaft früher meist als Widerstand und Agieren verstanden oder galt als ein Zustand, in dem ganz von einer Psychoanalyse abgesehen werden sollte. In der psychoanalytischen Ausbildung und Supervision findet sie bis heute wenig Beachtung (Brenner & Preis, 2022), obwohl sie auf unterschiedlichen Ebenen vielfältige Fragen aufwirft: Welche Herausforderungen kann eine Schwangerschaft in der psychoanalytischen Ausbildung mit sich bringen? Wie wird der schwangere Körper erlebt? Welche Phantasien, Ängste, frühen traumatischen Ereignisse, aber auch Entwicklungen und Lustempfindungen werden im Schwangersein und der frühen Mutterschaft angestoßen? Welche Dynamiken entwickeln sich bei einer Schwangerschaft auf oder hinter der Couch? Welche Bedeutung hat der intrauterine Lebensbeginn in der plazentaren Verbunden- und Getrenntheit von Embryo/Fötus und Mutter für die analytische Beziehung?

Tiefgreifende Veränderungen in Bezug auf Schwangerschaft und Geburt sind heute durch den Einfluss der Assistierte Reproduktionsmedizin (ART) bedingt (Nissen & Zeitzschel, 2020). Ermöglicht die seit den 1960er Jahren verfügbare effiziente Verhütung eine genitale Sexualität ohne Schwangerschaft, ermöglicht die heutige Reproduktionsmedizin eine Schwangerschaft ohne Sexualität. Embryonen können gezeugt, eingefroren

und unter Körpern ausgetauscht werden. Durch Eizell-, Spermien- oder Embryonenspenden kann ein Baby genetisch nicht mehr mit seinen Eltern verwandt und auch von drei Eltern gezeugt sein. Großmütter können die Embryonen ihrer Töchter (und Söhne) austragen. Kryotechniken ermöglichen die Geburt von Zwillingen im Abstand von Jahren. Die durch die ART häufig hervorgerufenen Mehrlingsschwangerschaften haben Fetozide zur Folge, die mit der Not einhergehen, entscheiden zu müssen, welche Föten getötet werden, und der Unklarheit darüber, welche Auswirkungen der Abbruch auf die verbleibenden Föten haben kann. Im Rahmen der Zeugungsmöglichkeiten der ART entwickeln sich neue gleichgeschlechtliche Formen von Familiengründung, darunter der Eizellenaustausch zwischen lesbischen Partnerinnen und die Leihmutterschaft mit Zwillingen, bei der jeder Embryo durch das Spermium eines der beiden Väter befruchtet wurde (vgl. Raphael-Leff, 2023). Während diese Entwicklungen schnell voranschreiten, hinken wir mit unseren Fragen hinterher: Welche Erfahrungen macht eine Frau, die die Eizelle einer anderen Frau erhält? Wie ist es für eine Leihmutter, die den Embryo einer anderen Frau austrägt? Welche Auswirkung hat die technologische Zeugung auf die Kinder, ihre Phantasiewelt und die Beziehungen zu ihren Eltern? ...

Solche und viele andere Fragen sollen durch die Beiträge der Autorinnen dieses Bandes einen Denkraum bekommen.

Die weitgehende Leerstelle in der Psychoanalyse im Hinblick auf das Thema Schwangerschaft spiegelte sich in unseren Schwierigkeiten wider, aktuelle psychoanalytische Beiträge für unseren Band zu gewinnen. Zum einen gab es wenige Arbeiten mit klinischem Fallmaterial, zum anderen warfen oft gerade die Konzeptualisierung und Behandlungstechnik der dargestellten klinischen Fälle in unserer Herausgebergruppe viele Fragen auf. Wir danken den Autorinnen für ihre Bereitschaft, sich mit unserer Kritik auseinanderzusetzen, und hoffen, durch die hier publizierten Beiträge zu mehr Wissen und Diskussion in diesem Themenbereich beitragen zu können!

## **Beiträge**

*Sabine Cassel-Bähr* zufolge stoßen aktuelle identitätspolitische Bewegungen, Trans\*-Phänomene, Queer-Theorie und die zunehmende Entkopplung von Sexualität und Fortpflanzung im sexuellen Feld Veränderungen

an. Dabei begründen die Fortpflanzungsfunktionen der Frau (bisher) eine Asymmetrie im Geschlechterverhältnis, die auch für die psychoanalytische Theoriebildung bedeutsam, aber bisher vernachlässigt worden sei. Im weiblichen Ödipuskomplex könne es vor dem Hintergrund des Homosexualitätstabus zur erotischen Zurückweisung des Mädchens durch die Mutter und seiner narzisstischen Kränkung kommen. In der weiblichen Perversion greife die Frau >das Mütterliche im Eigenen< und damit oft die reproduktiven Funktionen ihres Körpers an.

*Joan Raphael-Leff* verfolgt die Freud (vgl. 1907a, S. 24) zufolge »älteste und brennendste Frage« nach der Herkunft der Kinder. Durch die Assistierte Reproduktionsmedizin (ART), zu der sie umfassendes Wissen vermittelt, seien Begrenzungen, die mit der Monosexualität, der Zwei-Personen-Genese, dem Generationsunterschied (und der Menopause) verbunden seien, weitgehend aufgehoben. Zugleich sei der Kinderwunsch unter Einsatz medizinischer Hilfen mit Erfahrungen verbunden, die mit großem Leid einhergehen können, wie die Autorin an klinischen Beispielen illustriert. Diese hätten für die durch ART gezeugten Kinder und unser psychoanalytisches Verständnis ihrer psychischen Repräsentationen große Bedeutung.

>Leihmutterschaft< ist das Thema von *Patricia Alkolombre*. Fragen der Mutterschaft stehen hier zum einen in Verbindung mit dem schwangeren Körper, zum anderen mit dem unbewussten und manifesten Kinderwunsch der werdenden Mutter. Wie wirken sich die durch eine Leihmutterschaft bedingten Veränderungen auf das Kind, die elterliche Phantasiewelt und die schwangere Frau aus? Diese und andere Fragen beschäftigen die Autorin in drei klinischen Fällen von Leihmutterschaft – dem eines Paares, einer Analysandin mit unerfülltem Kinderwunsch und der Psychoanalyse eines Mädchens.

Aus bindungstheoretischer und neurowissenschaftlicher Perspektive befasst sich *Ornella Piccini* mit >Geburt, Lust und Trauma<. Die bei der Geburt mit der Ausschüttung von Oxytocin einhergehende Freude fördere die Entwicklung der Mutter-Kind-Beziehung. Die Vulnerabilität in der peripartalen/perinatalen Phase gehe mit einer Anfälligkeit für Traumatisierungen einher. Illustriert durch ein Fallbeispiel stellt die Autorin dar, dass peripartale Lustempfindungen und Schmerzen frühe Erfahrungen sexuellen Missbrauchs der Mutter reaktivieren können, die wiederum zu einer Traumatisierung des Babys führen können.

*Gisela Hajek* betont in *Die uterophallische Chora* die weibliche Potenz

der Schwangerschaft, die in der Psychoanalyse bisher weitgehend ausgespart bleibe. Eingebettet in ihre theoretische Konzeptualisierung stellt sie dar, welche Rolle ihren eigenen Schwangerschaften im analytischen Prozess mit einer Patientin zukam. War die erste Schwangerschaft der Analytikerin wenig einbezogen worden, wurde die zweite dynamisch wirksam: Es habe sich ein Raum eröffnet, der ihrer Patientin durch geteilte Erfahrung und Differenz Kreativität und Entwicklung ermöglicht habe.

In einem detaillierten Fallbericht *Das Ideal und das Verachtete* konzeptualisiert *Lynne Zeavin* vor dem Hintergrund kleinianischer Theorie die Beziehungen ihrer schwangeren Analysandin zu sich selbst und ihren inneren Objekten. Die Patientin werde in der Schwangerschaft von Ängsten vor körperlichem Eindringen und Zerstörung geplagt, die in der Übertragung mit der starken ödipalen Dynamik der Patientin und der Rivalität mit ihrer eigenen Mutter in Verbindung stünden.

In ihrem Kommentar zu Zeavin wirft *Rosemary Balsam* kritische Fragen auf. In ihrer Konzeptualisierung sei die Patientin tief mit ihrer eigenen Mutter identifiziert und wiederhole nun an ihrer eigenen Tochter das Verlassenwerden durch die Mutter, das sie selbst einst erlebt habe. Im klinischen Material befasst sich Balsam u. a. mit den Verstörungen, die das Ansehen eines Videos, das ihre Mutter unter der Geburt zeigte, in der Patientin als Teenagerin hervorrief.

*Angela Köbler-Weisker* widmet sich der Symptomatik und Ätiologie der postpartalen Depression und stellt ihre Behandlung mit der analytischen >Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie< (SKEPT) in Co-Therapie dar. Sie beschreibt die Methode, das Setting, die therapeutische Haltung und die Art, wie mit den Babys gesprochen wird. In einem detaillierten Fallbeispiel zeigt sie, wie sich eigene frühkindliche Erfahrungen der Eltern in der postpartalen Situation aktualisieren und wie im Rahmen einer Kurzzeittherapie mit der SKEPT gearbeitet wird.

## **Forum: Ist Gegenübertragung von gestern?**

*Was ist Gegenübertragung?*, fragt *Bernd Nissen*. Mit Freud erinnert er daran, dass »das Unbewusste, [...] das eigentlich reale Psychische, uns nach seiner inneren Natur [...] unbekannt« (Freud, 1900a, S. 617f.) sei, und mahnt, »die Bewußtseinswahrnehmung nicht an die Stelle des unbewußten psychischen Vorganges zu setzen, welcher ihr Objekt ist« (Freud, 1915e,

S. 270). Seit Paula Heimann (1950) alle Gefühle in die Gegenübertragung eingeschlossen habe, die der Analytiker gegenüber seinem Patienten wahrnehme, sei diese zu einem Begriff des Bewussten geworden. Die Gegenübertragung sei jedoch als eine unbewusste Dynamik zu verstehen, die sich als komplexe Reaktion auf die Übertragung entwickle. Sie könne erst in einer analytischen Beziehung erschlossen werden, wenn sich in der Kommunikation von Unbewusst zu Unbewusst eine Matrix relationierter Abkömmlinge im Vorbewussten gebildet habe. Nissen diskutiert auch die >somatische Gegenübertragung< und warnt davor, alle körperlichen Reaktionen des Analytikers als eine solche zu verstehen.

Es folgen vier Kommentare: Wozu ist die KI derzeit in der Lage, fragten wir uns: *ChatGPT* gelingt zwar keine eigene Position, jedoch eine interessante Zusammenfassung. *Idete Bizzi Zimmermann* wiederum hält Nissen aus Sicht der Intersubjektiven Psychoanalyse entgegen, dass Heimanns Beitrag zum Konzept der Gegenübertragung sehr wichtig sei. Erst aus dem Zusammenspiel von bewussten und unbewussten Elementen von Patientin und Analytikerin entwickle sich das »analytische Dritte« (Ogden, 1994). Bisher finde der Einfluss der Analytikerin dabei jedoch zu wenig Beachtung. Mit dem Konzept der >primären Subjektivität< sucht sie das Eigene der Analytikerin zu erfassen, das eine kreative, fremdartige oder bösartige Gegenübertragung bedingen könne, wie sie an einer klinischen Vignette illustriert. *Jacques Press* überlegt, ob es noch andere Kommunikationswege als die durch das Freud'sche topologische Modell beschriebenen geben könnte. Sein Erleben von Langeweile, Ablehnung und Müdigkeit mit somatischen Patienten verweise oft auf erste Erfahrungen von Negativität in deren frühen Beziehungen zu ihren Primärobjekten. Unter Einbezug des Psyche-Somas von Patient und Analytiker solle ihre im Körper entstehende Erregung soweit wie möglich in eine triebhafte umgewandelt werden, die potenziell psychischen Mechanismen unterworfen sei. Dabei brauche der Analytiker »Elan« und eine Bereitschaft, sich auf das Formlose (Winnicott, 1971) einzulassen. *Uta Karacaoğlan* geht der Frage nach, welche Rolle dem Körper in der Gegenübertragung zukommt. Klinisch und theoretisch setzt sie sich mit dem Auftauchen von Körperbildern (Schilder, 1942) im Gegenübertragungstraum und psychosomatischen Reaktionen im Analytiker auseinander: Hier überwiege oft eine psychotische Funktionsweise im Patienten. Der Analytiker sei dagegen zumeist in der Lage, eine bildhafte Repräsentation mit Bezügen zum Unbewussten zu träumen. Seine körperliche Reaktion, deren Ausmaß wohl mit der Nicht-Symbolisierbarkeit des Zustands seines Patienten korre-

liere, lasse dagegen keine Rückschlüsse auf unbewusste Inhalte zu. Sie habe oft die Funktion, die Verbindung zu seinem eigenen Körper zu stabilisieren. Anders als Nissen geht Karacaođlan davon aus, dass der gestörte Bezug zum Körper erst sekundär zur Störung der Beziehung zum Gegenüber führe, und Übertragung und Gegenübertragung meist schon von Beginn der Begegnung von Analytiker und Patient an wirksam seien.

*Leopold Morbitzers* Bagatelle gilt dem Einfluss, den Fallseminare auf die Entwicklung einer psychoanalytischen Identität haben können. Seine Interventionen als Ausbildungskandidat, die in einem Fallseminar als >unanalytisch< eingeordnet wurden, konnten in einem anderen als durch die projektive Identifizierung seines Patienten bedingt und in einer für die weitere analytische Arbeit hilfreichen Weise verstanden werden.

In der Rubrik *Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud* gibt es Ideen von sehr unterschiedlichen Künstler:innen: Foto, Gedicht und Text von Lars Eidingen und Bilder von Andrea Gysling.

Wir danken *Marianne Leuzinger-Bohleber* für ihren Nachruf auf Ulrich Moser, der kurz vor seinem 99. Geburtstag verstarb. Wir möchten ihn im Forum des kommenden Band 91 des Jahrbuchs würdigen und seiner gedenken.

Ihnen wünschen wir eine fruchtbare Lektüre!

## Literatur

- Brody, S. (1981). The concepts of Attachment and Bonding. *J. Amer. Psychoanal. Assn.*, 29, 815–829.
- Brenner, A. & Preis, V. (2022). Die Schwangerschaft in der psychoanalytischen Ausbildung. *Journal für Psychoanalyse*, 63, 109–123.
- Freud, S. (1900a). *Die Traumdeutung*. In GW II/III.
- Freud, S. (1901b). *Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Das Versprechen*. In GW IV, 61–117.
- Freud, S. (1905e [1901]). *Bruchstück einer Hysterie-Analyse*. In GW V, 161–286.
- Freud, S. (1907c). *Zur sexuellen Aufklärung der Kinder*. In GW VII, 19–27.
- Freud, S. (1912g). *Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewussten in der Psychoanalyse*. In GW VIII, 430–439.
- Freud, S. (1915e). *Das Unbewusste*. In GW X, 264–303.
- Freud, S. (1916–1917a [1915–1917]). *Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse. Vorlesung: Der Sinn der Symptome*. In GW XI, 264–281.
- Freud, S. (1917b). *Eine Kindheits Erinnerung aus Dichtung und Wahrheit*. In GW XII, 15–26.

- Freud, S. (1920a). *Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität*. In GW XII, 271–302.
- Freud, S. (1923d [1922]). *Eine Teufelsneurose im siebzehnten Jahrhundert*. In GW XIII, 317–353.
- Freud, S. (1933a). *Revision der Traumlehre*. In GW XV, 6–31.
- Hegener, W. (2020). Die (Un-) Ordnung der Geschlechter im Zeitalter ihrer technologischen Reproduzierbarkeit. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 81, 15–40.
- Heimann, P. (1950). On Counter-Transference. *Int. J. Psychoanal.*, 31, 81–84.
- Leboyer, F. (1974). *Geburt ohne Gewalt*. Kurt Desch Verlag.
- Nissen, B. & Zeitzschel, U. (2020). Editorial. Im Umbruch: Sexualität, Identität, Familie. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 81, 7–11.
- Ogden, T.H. (1994). The analytic third: working with intersubjective clinical facts. *Int. J. Psychoanal.*, 75, 3–19.
- Raphael-Leff, J. (2023). The story of reproduction. Vortrag auf dem IPA-Vorkongress in Cartagena: *Pregnancy and its Battlefronts: Body, Mind, and Links to the Real and Imagined Baby in Current Times*.
- Schilder, P. (1942). The body image in dreams. *Psychoanal. Rev.*, 29(2), 113–126.
- Winnicott, D. W. (1971). *Playing and Reality*. Tavistock.